

Zum Spatz, der sich auf dem Saal gefangen hatte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 26

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

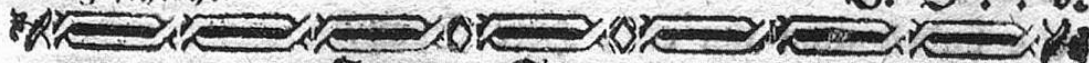
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

öfters noch übelverstandene Verfahrungsweise beim jedesmaligen Waschen derselben kömmt. Je feiner das Glas ist, desto eher ist es dieser nachtheiligen Folge ausgesetzt. Man suche sich, z. B. das feinste Trinkglas aus, giesse reines Wasser in dasselbe bis an die Hälfte, lasse es so lange im Schatten stehen, bis sich das Wasser ausgedünstet, oder vertrocknet hat, und wiederhole dieses Verfahren noch ein paarmahl so wird man finden, daß das Glas gerade bis dahin erstickt ist, als das Wasser reichte, und man wird solches durch das mühsamste Scheuren nicht wieder zurechte bringen. Die blinden Fenster in den Pferdeställen insonderheit, und die der Mistbeete, u. a. m. mögen zu mehrerem Beweise dienen. Nun giebt es sogar Leute, welche besonders ihren so schönen Tafelscheiben beim Waschen derselben was rechts zu gute thun wollen, und reiben sie vollends mit Küchensalz.

Gemeiniglich nehmen unsere Hausmütterchen die Wasche der Fenster gerade zu einer Zeit vor, wenn wir sie gerne recht bald wieder an ihrem Orte sähen, so daß man ihnen nicht Zeit genug zum tröcknen läßt; oder es hat sich ihnen wegen häuslichen Umständen, gerade an einem bewölkten Tage geschieht, diese Frühlings- und Herbst-Scheure vorzunehmen, ein Grund mehr also wenn sie unausgetröcknet wieder eingehängt werden. Man sehe nach, ob eine dem Zimmer einwärts erstickte Scheibe, es auch von der aussen Seite sey, von welcher sie die Sonne, und die freie Luft berührt. — Man sehe nach, ob man nicht die meisten erstickten Scheiben, in Schlafgemächern findet, und nehme sich die Mühe es selbst zu beobachten, ob der erste Ansatz nicht im Winter geschieht.

B. D. . . o.



Zum Spatz,

der sich auf dem Saal gefangen hatte.

Bons dies! Herr Spatz! En! Seht doch mal!
Willkommen hier auf meinem Saal!

Er ist gefangen! Sieht er wohl?
 Und stellt' er sich auch noch so toll,
 Und stög er ewig kreuz und quer,
 Nach allen Fenstern hin und her,
 Zerbräch auch Schnabel sich und Kopf;
 Er ist gefangen, armer Trops!
 Ich sein Despot! und er mein Sklav!
 Er sey Prinz, Junker oder Graf
 Bei seinem Spatzvöck! — Hör er nun,
 Was all mit ihm ich könnte thun:
 Ihn zupfen, rupfen, halsumdrehn —
 Da wird nicht Hund noch Hahn nach krähn,
 Zerschlagen ihn mit einem Hieb,
 Und das mit Recht, er Galgendieb!
 Weiß er die Kirschen die verschmizt
 Er vor dem Maul mir wegstipizt? —
 Auch würd' es Fürstenkurzweil seyn,
 Ließ' ich den Kater Lips herein.
 Wenn ich ja übergnädig wär,
 So holt' ich eine scharfe Scheer,
 Und schnitt' ihm ab die Flügelein,
 Zusammt dem fecken Schwänzelein.
 Dann müßt' er unter Bett' und Bank,
 In Staub Klabastern lebenslang. —
 He! Würschgen, wie ist ihm zu Sinn —
 Doch seh' er, daß ein Mensch ich bin!
 Ich laß' ihn wieder frank und frey.
 Doch, daß stets eingedenk ihm sey,
 Die Freyheit sey ein güldner Schatz,
 So hubelt man ihn erst, Herr Spatz,
 Und scheucht ihn hin und her, husch! husch!
 Nun Fenster auf! Hinaus zu Busch!
 Hu! Hu! Despotenhubelen!
 Gott wahre mich vor Sklaverey!